

ILB 14.07.08

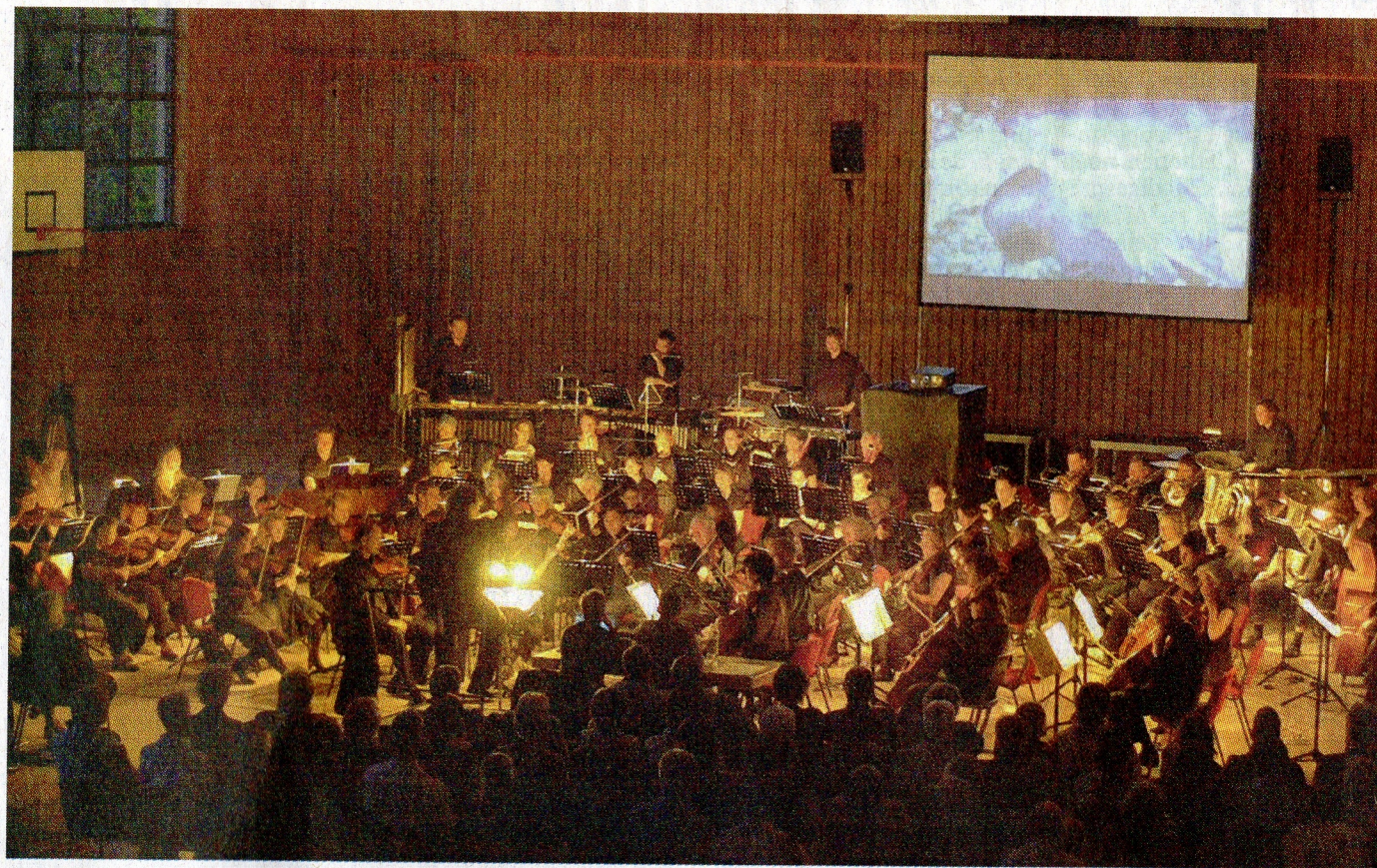
Hai vs. Hering: Das große Fressen in der Tiefsee

Veranstaltung „Deep Blue“ muss von der Bergwaldbühne in die Mehrzweckhalle verlegt werden

Wolfratshausen – Der Regen am Samstag hat dem Meeresfilmspektakel „Deep Blue“ auf der Bergwaldbühne einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wie angekündigt, musste die Aufführung wetterbedingt in die Mehrzweckhalle in Farchet verlegt werden. Rund 400 Zuschauer erlebten zwar ein Highlight musikalischer Inszenierung. Doch die einzigartige BBC-Naturfilmproduktion litt auf kleiner Leinwand unter der sportlich nüchternen Turnhallenatmosphäre.

Wie schön wäre es gewesen, eine 17 Millionen Euro teure Meeresfilmproduktion, umrahmt von dichtem Laubwald und umspielt von einer neu komponierten Filmmusik, zu erleben, und dabei abzutauschen auf 5000 Meter Tiefe unter Wasser. Unter Wasser stand am Samstag eher das verwaiste Bergwaldtheater. Leider, leider hat wieder einmal das Wetter nicht mitgespielt.

Die Organisatoren versuchten bei Dauerregen zu retten, was zu retten war. Wolfgang Mucha, von der Kulturabteilung der Stadt Wolfratshausen, bedauerte sehr: „Wären wir im Bergwald geblieben, wären sicher wenige Besucher gekommen. Außerdem konnten die Musiker ihre Instrumente im Freien nicht stimmen.“



Traurige Kulisse für ein beeindruckendes Opus: Wegen Regens fiel die Freiluftveranstaltung „Deep Blue“ des Philharmonischen Orchesters Isartal ins Wasser. Die Mehrzweckhalle mit kleiner Leinwand war nur ein leidlicher Ersatz.

FOTO: GÄRTNER

Für den Naturfilm „Deep Blue“ waren vier Jahre lang 20 Kamerateams an 200 Orten unterwegs und haben die Bewohner der Meere und Eiswüsten begleitet. So entstanden beeindruckende Aufnahmen, die im Jahr 2004 als Film

in deutschen Kinos zu sehen waren. Sieben Studenten der Münchner Musikhochschule haben eine neue Interpretation der Filmmusik komponiert. Daraus entstand vor zwei Jahren beim Philharmonischen Orchester Isartal die

Idee, aus dem Film und den Kompositionen der Studenten ein Gesamtkunstwerk zu machen.

Die musikalische Aufführung, unter der Leitung von Dirigent Christoph Adt und mit einer Orchesterbesetzung

von zirka 60 Musikern, war am Samstagabend ein Erlebnis. So erlebten die Zuschauer viele Szenen aus der Wasserwelt wie diese: Tausende Brandung, das Orchester setzt ein. Weiter draußen am Meer schwimmen harmlose

Delfine. Leise spielen die Streicher. Klarinetten und Flöten klingen friedlich; der Klang der Harfe unterstreicht die Ruhe. Doch Unheil scheint sich zusammen zu brauen. Weiche Paukenschläge kündigen das an. Unter der Wasseroberfläche schwimmt ein Heringsschwarm. Sie schwimmen synchron und werden unruhig, die Musik auch. Haie greifen an, erst einzeln, dann viele. Immer mehr Instrumente setzen ein, die Musik wird lauter. Die Haie fressen und fressen. Die dunkle Oboe, die Tuba, der Kontrabass vermitteln ein Gefühl von Unruhe. Unterdessen kreisen Seevögel, ahnen den gedeckten Mittagstisch. Sie stürzen wie Pfeile aus der Luft in das Gewühl aus Haien und Heringen, fressen mit. Alle spielen ihre Instrumente, die Musik füllt den Raum. Dirigent Adt hat als einziger den Blick auf Orchester und Leinwand. Er steuert das Zusammenspiel von Musik und Szenerie. Kein Hering ist mehr da. Allmählich verstummen die Instrumente bis auf ein paar Streicher. In die Melancholie mischen sich einzelne Töne des Xylophons und vermitteln, dass am Ende die notwendige Grausamkeit der Natur doch die Evolution und das Leben erhält.

ANDREA WEBER